



Displaced Persons wurden mit diesem Emblem gekennzeichnet.

Info

DP: Heimatlose Ausländer

Displaced Persons (DP), in Deutschland oft als Heimatlose Ausländer bezeichnet, waren die einstigen Zwangsarbeiter im Zweiten Weltkrieg. Es soll Schätzungen zufolge acht bis zehn Millionen von ihnen gegeben haben. Die Alliierten verteilten die DPs in ihren Besatzungszonen. Oft mussten Deutsche dafür aus ihren Wohnungen ausziehen und bei Freunden, Bekannten oder Verwandten unterkommen. Auch in Reckenfeld soll das der Fall gewesen sein. In der Spitze kamen in Reckenfeld zwischen 1945 und 1950 2555 ausschließlich polnische DPs unter. (sd)

„Genauso arme Schweine“

Polnische Displaced Persons in Reckenfeld: Drei Jahre Recherche stehen jetzt online

Von Sebastian Driemer

„Es herrschte großer Jammer, als die Polen einrückten.“ „Die Straßenbeleuchtung in Reckenfeld wurde von den Ausländern vernichtet.“ „Ein Herr B. wurde mit einer Zaunlatte totgeschlagen.“ Trotz alledem war die Kriminalitätsrate für die damalige Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg offenbar niedrig.

RECKENFELD. „Die Stimmung war mies“, sagt der Reckenfelder Hobbyhistoriker Manfred Rech. Drei Jahre lang hat er sich mit Karl-Heinz Sandbaumhüter intensiv beschäftigt mit den Jahren 1945 bis 1950, als bis zu 2500 polnische Displaced Persons (kurz DP, siehe Info) in Reckenfeld lebten.

Teilweise sei es „nur so rausgesprudelt wie ein Wasserfall“ aus den 120 Gesprächspartnern. Rech hat Tabellen erstellt, um Aussagen zu vergleichen, diese mit wissenschaftlichen Arbeiten, historischen Zeitungsartikeln und Stadtarchiven abgeglichen.

Das Ergebnis ist auf Rechs Homepage nachzulesen. Demnach war das Misstrauen groß gegenüber den Fremden. Das sei „ein allgemeines Phänomen“ gewesen, berichtet Dr. Stefan Schröder. Er veröffentlichte



Zu jung, um zu verstehen: zwei polnische Jungs nach dem Krieg in Reckenfeld, im Hintergrund St. Franziskus. Fotos: Archiv Rech

im Jahr 2000 eine Doktorarbeit namens „DP - Displaced Persons im Landkreis und in der Stadt Münster 1945 - 1951“. Propaganda und Erziehung der Nazizeit sowie Angst vor der Rache hätten für großes Misstrauen gesorgt.

„Es gab auch zwischenmenschliche Beziehungen, das war aber vereinzelt“, sagt Rech mit Blick auf die zahlreichen historischen

Verweise. Allerdings müsse man relativieren, meint Schröder. Denn in Akten seien meist nur die Verbrechen dokumentiert. „Der Alltag ist so gut wie nicht schriftlich rekonstruierbar“, sagt er. In der Dissertation habe Schröder am Beispiel Warendorfs ausgerechnet, dass „die Kriminalitätsrate sehr gering“ gewesen sei.

Einer der Reckenfelder Zeitzeugen hat im Gespräch

mit Rech zu Protokoll gegeben: „Ich habe heute Verständnis; was hatten die (gemeint sind die polnischen DP, Anm. d. Red.) doch mit den Deutschen alles erlebt. Und zu beißen hatten die doch auch nicht viel. Sie waren genauso arme Schweine wie alle anderen.“

i Der Link zu den Beiträgen: <http://bit.ly/pQbV6p>